Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Religion und Eisenbahn.

Vor einigen Tagen — hört mich an,
Ward eingeweiht die Eisenbahn
Von Yverdon nach Sainte-Croix,
Die fährt am Sonntag nicht — oha!
Die zweite fromme Bahn der Schweiz:
Einsiedeln hat ja auch ein Kreuz
Auf seinem Bahnhof aufgericht',
Doch so einfältig ist die nicht;
Sie thut auch Sonntags ihre Pflicht.
Saint'-Croix heißt ja Heilig Kreuz,
Das giebt der Sach' besondern Reiz.
Herr Barbey spendete das Geld,
Was den Waadtländern wohl gefällt.
Herr Paillard sprach beim Fest den Segen,
Vom Himmel kamen Ströme Regen.
Dem Zug voran geht die Maschine
Mit einer ernsten Andachtsmiene.
Aus ihrem Schlote qualmen Psalmen.

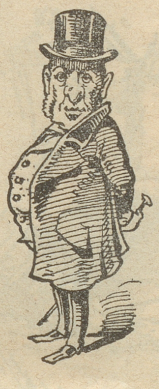
Da wird gar Niemand Maschinist,
Der nicht stetsfort Kopfhänger ist,
Und der nicht kennt den Katechismus
Viel besser als den Mechanismus.
Der Heizer seinen Kessel nährt
Nur knieend und in sich gekehrt.
Zugführer können gar nichts taugen,
Wenn sie nicht stets verdreh'n die Augen.
Süß wie Parfait-Amour-Liqueur
Ertönt die Stimm' des Conducteur.
Natürlich auch die Wagenschieber
Tun ihre Pflicht in heil'gem Fieber.
Der Tender hat nur solche Kohlen,
Die man im Morgenland muß holen.
Die Wagen darf Niemand besteigen,
Der Weltlust noch wollt' offen zeigen;
Denn wer da singt von Lieb' und Wein,
Den wirft man in den Kessel 'nein,

Und wenn da einer wollte nörgeln,
So würd' man ihn zu Tode örgeln.
Wer aber faltet stets die Hände,
Den nimmt man gratis bis an's Ende.
Er kriegt bei jeder Station
Ein niedliches Traktat zum Lohn.
Das Lachen ist da sehr verpönt,
Das Seufzen nur die Fahrt verschönt.
Jetzt pfeift es wieder engelrein,
Wir müssen wohl am Ziele sein?
Ja, ja, da steht mit einem Male
Der Bahnhof wie 'ne Kathedrale.
Wollt' ich jetzt schnell im Restaurant
Bier oder Wein — s'wär eine Schand!
Nur Thee gibt's da und Wüsten-Manna,
Gespendet von der frommen Anna,
Und dort an jenem Hag von Thuja,
Da singen Alle: Halleluja!

Ich bin der Düfteler Schreier
Und war auch im Schwurgerichtssaal,
Wo prächtige Landsknechtsgemälde
Zu sehn sind in stattlicher Zahl.

Die Kerle hatten noch Race
Und hatten noch Mark und Blut;
Drum laß ich es mir nicht nehmen,
Das Reislaufen war halt doch gut.

Jetzt schinden und hetzen die Menschen
Einander heimtückisch in Noth,
Doch jene Gesellen schlugen
Sich wenigstens ehrlich zu Tod.



Aus der Bundeshauptstadt (Privattelegr.): Nachdem nun in Paris das Ministerium Perier definitiv constituirt ist, darf jetzt schon als sicher angenommen werden, daß der schweizerische Handel von diesen und den folgenden sechs Ministerien keine freundliche Gestaltung der Zollverhältnisse erwarten darf.

Irrdummheit.

Seppli: „Guete Tag Siro Hochwürdig Herr Heer! Was leset ihr do för neui Keite us derä Zytig ä so spaziering för-i-ane?"

Pfarrer: „Aha, grüß Gott Sepp! — Ich lese da Nachrichten aus Brasilien, wenn's Euch intressirt."

Seppli: „Das verstoht si! Min großä Bueb ist dei hinnä guet verhürothet. Er ist en vergwant acherige Chrömer und früehner en nützrecht figä Ofloth gly, ond änersmol öber s'Meer dävo duselet. Stoht au näbis von em im sebä Blätli?"

Pfarrer: „Das nicht, aber Krieg ist in Brasilien."

Seppli: „Potz flügäverdammt no gär Chrieg! Sönd's öppä wegä der Landammäwahl hönderenand grothä?"

Pfarrer: „Das weniger! Ein neuer Kaiser ist eingesetzt."

Seppli: „So! so! — was hönds für än g'macht, wer isch jetz Brasilichäser?"

Pfarrer: Der „Eu."

Seppli: „Chan i nöd verstoh — was hönds för än gmacht? Wie hääßt er?"

Pfarrer: „Eu!"

Seppli: „Was?! Mi — i i?! Das het min strolgschyde kennbarä Bueb z'weg brocht. Jesis du mini Güete! Es wird mer fast übel; mi grad asä selber zum brasilinierigä Chäser wöhle loh. Mueß verkaufä, abrelsä. Losit, Herr Heer —"

Pfarrer: „Jä — du gueter Sepp, das Ding ist nämlich so zu verstehen: der —"

Seppli: „Jä — verstoh thuen-is jo scho! guet gnueg, meh asebä! Mueß wädli uf Post, wird en Brief do si — mueß goh! B'hütis Gott vonänand Herr Heer! —"

In der Frisur ist jetzt der Zopf à la Glorienschein modern. Der Kopf ist also doch das einzige, was der Mode noch heilig ist.

Hofstyl.

Kammerherr: „Wie geht es Hochgeboren?"
Takai: „Hochgeboren haben geboren."
Kammerherr: „Wie befinden sich jung Hochgeboren?"
Takai: „Jung Hochgeboren sind gestorben."
Kammerherr: „Hochgeboren haben also totgeboren.

Ein Bauer peitscht auf seinen störrigen Ochsen los. Ein Vorübergehender ruft: „Nur tugeli, tugeli, de Gscheider gid nah!"
Bauer: „Da gohd jo di e Dreck a!"
Passante: „Jä, de müend verzieh, i ha's zum Stier gseid."

Wenn alter Gänse Fuß und Kragen, an breiter Brühe Haut und Bein,
Ergötzt den speiselustigen Magen, so nennt man das ein Gänseklein.
In hohen Literaturgebieten gibt's manche analoge Blüthen:
Romane können und Novellen sich oft zum Gänseklein gesellen.

Briefkasten der Redaktion.

L. Z. i. G. Im „armen Teufel", einem schneidigen und vorzüglich redigirten litterarischen Wochenblatte in Detroit, finden wir folgende Briefkasten-Notiz: „Einer der hervorragendsten Befürworter der Schöpfung des Zürcher Crematoriums war neben dem freiprotestantischen Prediger Lang der alte Gottfried Keller. Trotzdem wurde der Leichnam des letzteren nicht cremirt. Das ist in Zürich wie in Detroit die berühmte „Achtung vor den Todten." Das stimmt aber nicht. Gottfried Keller ist wirklich auf Feuersäulen in's Nirwana hinübergegangen; Lang dagegen nicht, weil das Crematorium bei seinem Tode noch nicht bestand und Gottfried Kinkel nicht, weil er neben seinem kurz vor ihm gestorbenen Liebling, — einem Töchterlein — gebettet sein wollte! — **D. i. B.** Sie haben gut reden, damals standen eben die „Pronker" bereits auf dem Stein. — **M. O. i. W.** Dieser Tage stand der ganze Nationalrath in Gefahr in Brand zu gerathen. Während dem Verlesen eines Schriftstückes durch den Präsidenten, entstand plötzlich eine große Röthe, welche weithin durch die Bogenfenster leuchtete. Der Wächter auf dem Münster machte Feuerlärm und signalisirte der Polizei: „Brand im Bundespalais!" Sofort wurden die gesammten Feuerwehren aufgeboten, die Spritzen rasselten durch die Straßen, das Publikum in Angst und Schrecken lief hinten nach und im Nu war das ganze Bundeshaus von Tausenden umstellt. Die Sprungtücher und die Rettungsschläuche waren augenblicklich zur Hand und wie Katzen kletterten die Flöchner an ihren Leitern zum Nationalrathssaal empor, wo noch ein allerdings abgeschwächter rother Schein sichtbar war. Einer der Weibel der Bundesversammlung öffnete auf das Klopfen sofort das Fenster und berichtete die Flöchner, es sei falscher Feueralarm. Die plötzliche Röthe sei nur auf dem Gesichte des Hrn. Nationalrath Eschmann entstanden, als der Präsident den Brief von Hrn. Locher verlesen habe, er werde den Sitzungen des Nationalrathes nicht beiwohnen, weil er dadurch eine Verfassungsverletzung begienge. — **Origenes.** Das Eine; das Andere gelegentlich später, obschon uns, wie gesagt, solche Excursionen nicht besonders sympathisch sind. — **H. i. B.** Wir vermissen seit einiger Zeit den Ernst im Humor. Wo hebt's? — **F. i. B.** Ja, Briefe schreiben. Wenn es nur nicht an den nötigen Momenten hiezu fehlen würde. — **Lucifer.** Ihre Reklamationen sollen auf die Nieren geprüft und das Nöthige veranlaßt werden. Dank und Gruß. — **G. B. i. G.** Sprachdummheiten gibts überall und immer. So sagt der Deutsche z. B. häufig „Cabinet" zu seinem „Appartement" und zu seinem „Cabinet" „Appartement". — **E. D. i. Münch.** Ihre Anfrage ist durch die heutige Nummer beantwortet. — **L. M. i. G.** „Rothes und blaues Blut" betitelt sich ein lyrisch frisches Dichterwerklein von Hrch. von Neder, bei Albert u. Co. in München erschienen. Futter für unglücklich Liebende. — **Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen und nicht beantwortet.**

Reithosen, solid und bequem
J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, I. Etage, **Zürich**. 32